

Weil am Rhein

Eine charakteristische Handschrift

Weiler Zeitung, 04.08.2016 00:21 Uhr



Maritta Winter in ihrem Atelier Foto: Gundula Weissenrieder Foto: Weiler Zeitung

Weichgezeichnete Linienführung voll graziöser Anmut, kräftiger Struktur, Leichtigkeit gepaart mit Stabilität: Maritta Winters Skulpturen fügen sich ebenso elegant in private Sammlungen wie in ein Stadtgefüge ein – etwa in Weil, Lenzburg, im französischen Hésingue, im Schweizer Männedorf oder in Zürich - und stilisieren diese zur augenfälligen Galerie. Damit zeigt die Künstlerin aus dem Kesselhaus-Atelier 19.1 eine bestechend charakteristische Handschrift – auch in ihrer Fotografie sinnlich eingewebt –, mit der sie variantenreich spielt. Von Gundula Weissenrieder Weil am Rhein. Da steht sie, zeitlos, modern, wie seit je- her plaziert: „Léarc“, die Plastik vor dem Kulturzentrum in Hésingue, in einer feingeführten Ästhetik, die Maritta Winter nicht erst seit jener Einweihung im November 2015 Anerkennung einbrachte. Es ist wohl diese harmonische Verbindung potenter Masse, in die swingende Elemente des Tanzes und der Natur – ihre Leidenschaften – einzufließen scheinen. „Wenn ich beginne, weiß ich nie, was herauskommt“, beleuchtet die

Künstlerin ihre Arbeitsweise, der sie weder Skizze noch Plan voranstellt, doch immer Emotionen: „Ich bringe zwar eine vage Vorstellung, Grundtendenz mit, jedoch kein Konzept für die Figur an sich.“ Die ergibt sich manchmal in einem „langsamen Ausbrüten“, im sensitiven Nachspüren für Silhouette und Material, wozu sich technische Details gesellen und konkretere Abfolgen mit sich ziehend: „Wenn dann die Idee reif ist und aus mir herausbricht, da vergesse ich mich selbst und die Zeit!“ Solch „kreativem Moment“ ist etwa die Skulptur „Douceur-Sanftheit“ im Weiler Stadtzentrum zu verdanken, die an einem gemütlichen Winterabend zuhause entstand, während einer der spontanen Modellierungen mit Ton. Von dessen vertrauter Haptik lässt sie sich gerne handwerklich zu dem verleiten, was später als Bronze-, Gips-, Stein, Kunststoff, und als Glaskörper Umsetzung im Objekt findet. „Neu in diesem Jahr ist Aluminium, das liegt mir wirklich sehr“, zeigt sich Maritta Winter von dessen Konsistenz so fasziniert, wie Atelierbesucher von dem solcherart entstandenen Modell – extravagant und glänzend-glatt. Glatt verlief auch der künstlerische Weg der 1961 in Ehrenkirchen im Markgräflerland Geborenen, den das naturverbundene Mädchen über erstes Töpferinteresse, später im Portrait- und Aktzeichnen fand, sowie an der „École Supérieure des Arts Décoratifs“ Straßburg im Modellieren und Zeichnen. Der Umzug ins französische Vallée de Thann 1987, samt Familiengründung, führte die zweifache Mutter zur fast 20-jährigen Auseinandersetzung mit eigener Kunst, sowie – durch das gemeinsame Architekturbüro mit ihrem Mann – mit bebautem Raum. Solche Einflüsse setzt sie seither bewusst ein, etwa, wenn sie bei „Archi 1 und 2“ mit kantiger auslaufenden Effekten jongliert. Von der stets eigenwilliger werdenden Keramik zog es sie zum Stein, was sie in der Kunstschule Lipburg mit Ausbildung zur Bildhauerin umsetzte und darin ihr eigentliches Faible erkannte. Damit bestückt die Kreative, nach Ansiedlung im Dreiländereck, nun seit vier Jahren ihr Atelier mit den ihr eigenen, auffälligen Oevres, die so leichthändig bespielt wirken, befüllt mit verinnerlichten künstlerischen Erfahrungen, Emotionen und Affinitäten. Auch wenn sie „am Ausprobieren und Suchen neuer Formen für diese mich stets faszinierende Materie“ war, um anhand netzartiger Strukturen das Fließende des „blauen Nass“ formtechnisch einzufangen: Selbst im Neuen bleibt sie sich treu, bleibt Original.